

«Ich entdecke immer wieder neue Kunst»

Der Sohn des Künstlers Julian Schnabel ist in New York und St. Moritz als Kunsthändler und Galerist erfolgreich

Von Raphael Suter

BaZ: Sie haben sich schon sehr früh für die Kunst interessiert und erste Ausstellungen gemacht. Wie hat das alles begonnen?

Vito Schnabel: Meine Schwester Lola ist eine Künstlerin. Sie macht Musikvideos und sie malt, sie ist sehr talentiert. Durch sie kam ich in eine Kunstszene, die mich faszinierte, und ich beschloss, für sie eine Ausstellung unter dem Titel «Incubator» zu organisieren. Ich fand einen Raum und dort zeigte ich Künstler wie Luigi Ontani, Jorge Galindo oder Vahakn Arslanian und natürlich meine Schwester.

In New York machen Sie heute Kunstprojekte und in St. Moritz haben Sie Ihre eigene Galerie. Wie unterscheiden sich diese beiden Orte voneinander?

Der Raum, den ich in New York habe, funktioniert nicht wie eine normale Galerie. Es gibt dort nicht ständig Ausstellungen. Ich finde es interessanter, für eine Show einen eigenen Raum zu finden. So habe ich ja auch begonnen.

Und wieso sind Sie nach St. Moritz gekommen?

Ich habe Räume ausserhalb New Yorks gesucht. Zuerst habe ich ein San Francisco gedacht und wollte dort eine Galerie mit dem Restaurant Carbone nebenan eröffnen. Doch an der Art Basel hat mich mein Pate und Freund Bruno Bischoffberger vor zwei Jahren gefragt, ob ich nicht seine Räumlichkeiten in St. Moritz übernehmen möchte, da er in Zürich ein ganzes Haus für seine Kunst baut. Er hatte für die Galerieräume zwar bereits Interessenten, meinte aber, ich solle mir das in Ruhe überlegen. Nach einigen Stunden habe ich ihm gesagt, ja, ich übernehme deine Räume. Es ist für mich perfekt.

Weshalb? Zürich mit dem Internationalen Flughafen ist nah, aber auch Mailand oder München. Zudem hat St. Moritz eine sehr interessante Geschichte, was die Kunst betrifft. Künstler wie Alberto Giacometti, Jean Michel Basquiat, Andy Warhol und auch mein Vater haben in dieser Region gearbeitet. Glauben Sie immer noch an das Galerien-Modell oder hat es sich inzwischen überholt?

Es braucht noch immer einen Ort, um Kunst zu zeigen. Ich suche die passende Plattform, sowohl in New York als auch in München. Zudem hat St. Moritz eine sehr interessante Geschichte, was die Kunst betrifft. Künstler wie Alberto Giacometti, Jean Michel Basquiat, Andy Warhol und auch mein Vater haben in dieser Region gearbeitet. Glauben Sie immer noch an das Galerien-Modell oder hat es sich inzwischen überholt?

Sie verstehen sich mehr als Kunstförderer denn als Kunsthändler?

Ich arbeite sehr eng mit meinen Künstlern zusammen. Das ist es, was Spass bereitet und was ich liebt, was ich mache. Mir gefällt die Idee, ihre Arbeit nach aussen tragen zu können. Imi Knoebel und Walton Ford machen völlig verschiedene Dinge. Doch durch so unterschiedliche Künstler lerne ich wieder ganz andere Kunst kennen. Ich gehe oft in Ateliers und entdecke dadurch immer wieder neue Kunst.

Ambitioniertes Ausstellungsprogramm

St. Moritz. Vito Schnabel ist der Sohn des international bekanntesten New Yorker Künstlers und Filmemachers Julian Schnabel und seiner ersten Frau Jacqueline Bourgeois, einer Designerin. Der heute 30-Jährige begann sich schon sehr früh für die Kunst zu interessieren. Mit 16 Jahren organisierte er bereits seine erste Kunstausstellung. In New York machte er mit einer Reihe von unkonventionellen Kunstprojekten von sich reden und verschaffte sich damit Respekt in der Szene. Der Schweizer Galerist und Kunsthändler Bruno Bischoffberger wurde Vitos Pate. In Julian Schnabels Film «Basquiat» von 1996 spielt Dennis Hopper Bischoffberger. Der Künstler und der Galerist sind seit Jahrzehnten eng befreundet. Bischoffberger war es auch, der Vito Schnabel seine Galerieräume in



Ein klingender Name. Vito Schnabel (30) mischt sich mit Neugierde und Spass unter die internationale Kunstszene. Foto: Evan Amour/BPA

Welche verstorbenen Künstler verehren Sie?

Vor Andy Warhol und Jean Michael Basquiat habe ich grössten Respekt. Ich bin ein grosser Fan von Warhol, er beeinflusst bis heute sehr viele Kunstschaffende. Basquiat habe ich als Baby kennengelernt, aber ich erinnere mich nicht mehr daran. Barnett Newman und Sigmar Polke sind ebenfalls grossartig.

Und welche zeitgenössischen Künstler schätzen Sie persönlich?

Bob Colacello hat zum Jahresbeginn in meiner Galerie eine Gruppenausstellung kuratiert. Einer der Künstler war Boris Sammak, ein junger Italiener, der in der Nähe von Philadelphia aufgewachsen ist. Ich kenne ihn jetzt seit bald fünf Jahren. Ich halte ihn für sehr talentiert und ich möchte mit ihm jetzt auch eine Einzelausstellung machen. Ich suche immer nach neuen Künstlern. Die erste Einzelausstellung die ich gemacht habe, war mit Ron Gorchov. Ich habe ihn in der «Incubator»-Ausstellung kennengelernt und in seinem Atelier in Brooklyn besucht. Was ich dort sah, hat mich umgehauen, ich habe in diesem Moment etwas völlig Neues gesehen. Zu diesem Zeitpunkt war Gorchov 76 Jahre alt.

Was hat Sie an ihm so fasziniert?

Er war in den 60er- und 70er-Jahren eine grosse Nummer. Seine Werke hängen in Museen wie dem Moma, Whitney oder Guggenheim. Doch dann wollte er seine Bilder nicht mehr ausstellen. Er wartete auf einen jungen Kunsthändler, mit dem er neu

«Sam Keller und Marc Spiegel sind gute Freunde und ich schätze ihre Arbeit.»

beginnen wollte. Das Schicksal hat uns zusammengeführt. Ich habe mich sehr geehrt gefühlt, dass ich seine erste Solo-Ausstellung machen durfte. Von Ron konnte ich auch viel über die Kunst lernen.

Und wie hat Sie Bruno Bischoffberger beeinflusst?

Er steht mir sehr nahe, nicht nur weil er mein Pate ist, sondern weil ich ihn, wie ich bereits gesagt habe, als engen Freund betrachte. Wir arbeiten bei verschiedenen Dingen zusammen. Dass ich ihm jetzt in der Schweiz wieder näher bin als in New York, macht mich sehr glücklich.

Weshalb wurde er überhaupt Ihr Pate? Mein Vater und er kennen sich schon sehr lange. Sie arbeiten sehr eng

zusammen. Bruno ist eine aussergewöhnliche Persönlichkeit. Er hat viele wichtige Künstler nach Europa gebracht. Er ist von der Kunst besessen und auch ein echter Kunstsammler. Ich kann von Bruno nicht genug lernen. Er ist mein grosses Vorbild. Ich bewundere, wie er seine Künstler fördert und pflegt.

Hat Ihnen der Name Schnabel in der Kunstszene geholfen oder war er eher hinderlich?

Man muss das machen, was man liebt. Da spielt der Name keine Rolle. Ich liebe meine Arbeit und kann mich für alles Neue begeistern. Natürlich hat mich mein Vater beeinflusst. Er ist mit mir viel in der Welt herumgerast. Er ist mein Vater, aber er ist gleichzeitig auch mein Freund. Wir haben eine sehr schöne Beziehung. Es ist wunderbar, eine Leidenschaft gemeinsam zu teilen. Deshalb habe ich mit dem Namen Schnabel keine Probleme.

Hat er Sie bestärkt, ins Kunstbusiness einzusteigen?

Als ich 14 Jahre alt war, habe ich ihm gesagt, ich möchte Kunsthändler werden. Da meinte er, du bist verrückt, du hasst es doch, in Galerien zu gehen. Ich sagt ihm, ja, ich mag es nicht, mit vielen Leuten in Galerien herumzustehen. Aber ich habe einen Freund, René Richard – ein wunder-

barer Dichter und Maler –, mit dem ich viele Museen und Galerien besucht habe. Da habe ich gemerkt, dass es das ist, was ich tun will.

Was halten Sie von Kunstmesses? An solchen Messen treffe ich Freunde und Künstler. Wenn ich in Basel, Miami oder Hongkong bin, fühle ich mich in meiner Welt und ich kann hier auch wieder viel Neues entdecken.

Welche Beziehung haben Sie zur Art Basel?

Sam Keller und Marc Spiegel sind gute Freunde und ich schätze ihre Arbeit. Beide haben mich auch schon in St. Moritz besucht und unterstützt mich.

Weshalb ist eine Teilnahme an der Art Basel so wichtig?

Eine Kunstmesse ist vielleicht nicht der schönste Ort, um Kunst zu sehen, doch hier kommen in kurzer Zeit sehr viele Menschen aus der ganzen Welt zusammen, die sich für Kunst interessieren. Deshalb ist eine Messe für den Künstler genauso wichtig wie für den Galeristen.

Künstler mögen aber Kunstmesses nicht sehr?

Das stimmt. Künstler machen ihre Arbeit und wollen gar nicht so genau wissen, was damit passiert. Natürlich hoffen sie, dass das Werk in einem schönen Heim oder in einem Museum seinen Platz bekommt. Doch in den Kunstmarkt möchten die meisten Künstler gar nicht involviert werden.

Welche weiteren Pläne haben Sie mit Ihrer Galerie in der Schweiz?

Ich möchte noch einen weiteren Raum eröffnen, aber ich kann Ihnen noch nicht sagen wo. Es wird aber bald geschehen.

Wie gross wollen Sie werden?

Es geht mir nicht um die Grösse. Mir ist es wichtig, dass ich zu all meinen Künstlern einen sehr engen, persönlichen Kontakt habe. Ich habe kein grosses Team, wir sind elf Leute in New York und zwei in St. Moritz. Ich habe Mühe mit Galerien, die zu gross werden. Ich will mich selber um meine Künstler kümmern und in einem engen Dialog mit ihnen stehen. Das kann ich nicht delegieren. Ich versuche es eben auf meine Weise zu machen, aber ich bin immer noch am Lernen. Das ist auch der Spass.



Kunstaussstellung in den Bergen. Momentan zeigt Vito Schnabel in seiner Galerie in St. Moritz Arbeiten von Sterling Ruby. Foto: Stefan Altenburger

Basler Zeitung

“I consistently discover new art”

by Raphael Suter
April 15, 2017

The son of artist Julian Schnabel is a successful art dealer and gallerist in St. Moritz and New York.

BaZ: You were already interested in art and put on exhibitions from an early age. How did it all begin?

Vito Schnabel: My sister Lola is an artist. She makes music videos and she paints, she's very talented. Through her and her friends I became more interested in art, which fascinated me, and I decided to organize an exhibition called "Incubator". I found a space and showed artists like Luigi Ontani, Jorge Galindo, or Vahagn Arslanian, and of course my sister.

These days, you do projects in New York and you have your own gallery in St. Moritz. How are the two places different from each other?

The space that I have in New York doesn't function like a normal gallery. There aren't constant exhibitions. But I do find it interesting to do shows here and to find specific spaces for certain exhibitions. After all, that is how I began.

And why did you come to St. Moritz?

I was looking for spaces outside of New York. First I thought of San Francisco and wanted to open a gallery with Carbone next door. But then two years ago at Art Basel, my godfather and dear friend Bruno Bischofberger asked me if I would like to take over his space in St. Moritz, because he was going to turn his focus to a building he was constructing to house part of his art collection in Zurich. He already had some people interested in his space, but he told me to take my time to think about it. After a few hours, I told him, yes, I'll take over your space. It's perfect.

Why?

Zurich is close with its international airport, but also Milan or Munich. In addition, St. Moritz has a very interesting history in terms of art. Artists such as Alberto Giacometti, Jean-Michel Basquiat, Andy Warhol, and also my father have worked in this region.

Do you still believe in the gallery model or do you find it outdated?

There is still the need for a space to show art. I am seeking the most suitable platform where I can present the artists that I appreciate and support. A gallery is perfectly suited for that.

Do you see yourself more as an art patron than as an art dealer?

I work very closely with my artists. That's what's fun and that's what I love about what I do. I like the idea of being able to present work I believe in. Imi Knoebel and Walton Ford do completely different things. But through such different artists I get to know completely new art. I often go to artist's studios and always discover new art through them.

Which artists that have passed do you admire?

I have the deepest respect for Andy Warhol and Jean-Michel Basquiat. I am a big fan of Warhol's, he still influences a lot of artists to this day. I met Basquiat when I was a baby, but I don't remember that. Barnett Newman and Sigmar Polke are pretty great too.

And which contemporary artists do you personally admire?

At the beginning of the year, Bob Colacello curated an exhibition at my gallery. One of the artists was Borna Sammak, he's part Iranian and grew up near Philadelphia. I've known him for about 5 years now. I think he is very talented and I would love to collaborate on a solo show with him. I am always looking for new artists. The first solo show that I did was with Ron Gorchov. I met him at the "Incubator" exhibition and visited him in his studio in Brooklyn. What I saw there just blew my mind and was as new as anything I had seen at that moment. I believe he was 76 at the time.

In what sense?

He was a big deal in the '60s and '70s. His work is hanging in museums including the MoMA, Whitney, and Guggenheim. But then he didn't want to exhibit his paintings anymore. He was waiting for a young art dealer, with whom he wanted to start anew. Fate brought us together. I'm honored that the first solo exhibition I put on was of Ron's. I learned a lot about art from Ron.

And how did Bruno Bischofberger influence you?

We are very close, not just because he is my godfather, but because as I said, I consider him one of my close friends. We work on different things together. It makes me very happy to be closer to him in Switzerland than I am in New York.

How did he even become your godfather?

He and my father have known each other for a long time. They worked very closely together. Bruno is an exceptional personality. He brought many important artists to Europe. He is obsessed with art and is also a true art collector. I cannot learn enough from Bruno. He is my great role model. I admire how he supports and cares for his artists.

Has the name Schnabel helped or hindered you in the art world?

You have to do what you love. Then the name doesn't matter. I love my work and am excited about everything that is new. Of course my father influenced me. He traveled around the world with me a lot. He is my father, but also my friend. We have a great relationship. It is wonderful to be able to share a passion with each other. That's why I don't have any problems with the name Schnabel.

Did he support your move into the art business?

When I was 14, I told him I wanted to be an art dealer. He said "you're crazy, you hate going to galleries." I told him yes, I don't like standing around in galleries with lots of people. But Rene Ricard (a wonderful poet and painter) and I have been visiting many museums and galleries and I think this is what I want to do.

What do you think of art fairs such as Art Basel?

At fairs like this I meet friends and artists. When I'm in Basel, Miami or Hong Kong, I feel like I'm in my world and I can also discover a lot of new things.

Do you want to participate at one of the three Art Basel fairs?

Sam Keller and Marc Spiegler are good friends and I appreciate their work. Both have also already visited me in St. Moritz and support me.

Why is participation at Art Basel so important?

An art fair may not be the prettiest place to see art, but in a short time span a lot of people from all over the world who are interested in art come together. That is why a fair is just as important for the artist as it is for the gallerist.

But artists don't really like art fairs?

That is true. Artists make their work and don't really want to know what happens with it afterwards. Of course they hope that it will find its place in a nice home or a museum. But most artists don't want to be involved in art fairs too closely.

Which further plans do you have for your gallery in Switzerland?

I want to open another space, but I cannot tell you where yet. It will happen soon though.

How big do you want to become?

I'm not concerned about the size. It is important to me to have a very close and personal contact with all of my artists. I don't have a big team, we are eleven people in New York and two in St. Moritz. I worry about galleries that become too big. I want to take care of my artists personally and always be in close dialogue. I can't delegate that. I'm trying to do it my own way but I'm constantly learning. That's the most fun, too.

—

Vito Schnabel is the son of the internationally renowned New Yorker artist and filmmaker Julian Schnabel and his first wife Jacqueline Beaurang, a designer. The now-30-year-old started to be interested in art very early on. He organized his first exhibition at 16 years old. He did a series of unconventional art projects in New York that got people talking about him and earned him respect in the scene.

The swiss gallerist and art dealer Bruno Bischofberger became Vito's godfather. In Julian Schnabel's 1996 film "Basquiat", Dennis Hopper plays Bischofberger. The artist and the gallerist have been close friends for decades. Bischofberger was also the one that offered Vito Schnabel his gallery space in St. Moritz. Without thinking about it for long, he jumped at the chance and opened in December 2015 with an exhibition of new paintings by Urs Fischer. Bob Colacello, one of Andy Warhol's closest collaborators, curated a well-received group exhibition. Julian Schnabel has also shown repeatedly at his son's gallery. At the moment, the exhibition "MIX PIZ" with new works by Sterling Ruby, can be seen. Outside of the gallery space, Schnabel presents art in the public space, for example Ruby sculptures in the garden of the Kulm Hotel. Further artists of the gallery include Laurie Anderson, Jean-Michel Basquiat, Andy Warhol and Imi Knoebel.